Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1897

42 (19.2.1897) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorausbezahlung.
Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile od. deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 42. II. Blatt. Karlsruhe, Freitag, den 19. Februar 1897

Vom Tage.

* Karlsruhe, 18. Febr.

Die orientalische Verwickelung.

Neue Ereignisse sind bis jetzt nicht gemeldet. Die Sachlage ist die, daß die Großmächte einige kretische Küstenorte besetzt haben, die Griechen aber nicht hindern können, sich über die ganze Insel auszubreiten, daß von einer Zurückführung der griechischen Flottille keine Rede mehr ist und der Plan einer Flottendemonstration vor dem Piräus bis jetzt keine Form angenommen hat. Bemerkt wird, daß in dem Befehl, den der griechische Kriegsminister dem Obersten Vassos mitgab (S. I. Bl.), von einer Absicht der Annexion der Insel keine Rede ist. So verlassen von aller Besinnung war man also in den griechischen Regierungskreisen doch nicht, daß man sich nicht ein Pförtchen zum Rückzug offen gehalten hätte. Unser deutsches Kriegsschiff „Kaiserin Augusta" fehlt immer noch auf dem Schauplatz; es war am Dienstag in Gibraltar, kann also nicht vor Anfang nächster Woche in den kretischen Gewässern erscheinen. Wenn einmal die Türkei vollends aufgeteilt wird, wird Deutschland wahrscheinlich auch wieder, wie der Poet, zu spät kommen!

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 17. Febr. Die „Germania" hat herausgebracht, daß die Jahrhundertfeier des Kaisers Wilhelm I. in die Fastenzeit fällt und sie tadelt, daß in das Programm Festzüge, Festessen u. a. aufgenommen wurden, die der Katholik nicht mitmachen dürfe. Sie kann sich die bissigen Worte nicht versagen, „es sei auffallend, daß man bei Bestimmung des Programms überhaupt nicht mit den religiösen Empfindungen der Katholiken gerechnet zu haben scheine". Guter, ehrwürdiger Kaiser, was nutzt es dir, daß du der Vater deines Volkes warst, dir kann nie verziehen werden, welche Rücksichtslosigkeit du schon durch die Wahl deines Geburtstages bei deinem Eintritt in die Welt begangen hast! Selbst deine Jahrhundertfeier wird zu einem Gegenstand konfessionellen Haders! (Und daran sind wieder nur die Liberalen schuld!) Im übrigen wollen wir abwarten, ob Herr von Buol und das Centrum sich aus diesem Grunde der Feier des Geburtstages, der doch jedenfalls am 22. März war, fernhalten werden.

* **Hamburg,** 16. Febr. Am 1. März d. J. tritt für die Hamburg-Amerika-Linie eine vollständige Neugestaltung der Arbeits- und Anstellungsbedingungen im Quaibetriebe ein, die in erster Linie den Zweck verfolgt, die Arbeiter durch feste Anstellung in ein dauerndes Arbeitsverhältnis zur Gesellschaft zu bringen. Die Krahnführer, die Vorarbeiter, die Schuppenschreiber, die vereidigten Wäger, sowie die Küper werden mit einmonatlicher Kündigung angestellt und in die Pensionskasse aufgenommen. Es werden ferner auf jeden Schuppen 20 feste Arbeiter mit 14tägiger Kündigung angestellt. Für alle die genannten Kategorien von Arbeitern erhöhen sich die Löhne nach zweijähriger Dienstzeit ohne weiteres jährlich um 52 Mark, bis nach 5 Jahren der Maximal-Lohnsatz erreicht ist.

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe,** 18. Febr. Während die „Bad. Landpost" immer noch vor den Ultramontanen Bücklinge macht, wird die konservative Partei von denselben noch wegwerfender behandelt, als bisher, sofern das überhaupt möglich ist. Herr Wacker selbst nimmt im „Beobachter" das Wort in einem Leitartikel: „Machtstellung und Haltung der Konservativen im 2. badischen Wahlkreise". Wir brauchen nur das Wesentliche aus diesem Artikel hierherzusetzen, um das Uebermaß verächtlichen Spottes zu kennzeichnen, mit dem der konservative Mohr, der seine Schuldigkeit nicht gethan hat, behandelt wird. Herr Wacker sagt: „In Nr. 296 vom 19. Dezember v. J. hat die „Bad. Landpost" allen Ernstes versichert, daß im 2. Reichstagswahlkreise „1500—2000 evangelisch-konservative Stimmen" in Betracht kämen. Wenn 80 Prozent davon abgegeben wurden, hätte es sich um 1200—1600 konservative Stimmen gehandelt." Sodann wird an der Hand eines wörtlichen Citats aus der „Landpost" in Nr. 304 vom 31. Dezember v. J. festgestellt, daß in dieser Nummer „der Kandidatur Schüler der Krieg erklärt wurde." Auf dieselbe Weise wird festgestellt, daß noch in ihrer Nr. 17 vom 21. Januar die „Landpost" und zwar die Redaktion selbst „ausdrücklich behauptete, daß Schüler in Fragen der Landwirtschaft ein Gegner der Konservativen sei, gerade wie Merz, während gleich in der folgenden Nr. 18 (vom 22. Jan.) Herr Röder die direkt entgegengesetzte Behauptung vertrat." Es folgen dann Citate der Landpostartikel, die unter den gröblichsten Schmähungen und Verdächtigungen der Nationalliberalen Herrn Schüler als „sympathischen Mann" und „Christen" feierten, mit dem Herr v. Stockhorner einen „Meinungsaustausch" gehabt habe. Und nun fallen die Wacker'schen Hiebe hageldicht auf die Herren Röder und v. Stockhorner. Herr Wacker schreibt:

„Was er (Röder) von dem „Meinungsaustausch zwischen Herrn v. Stockhorner und Herrn Schüler" spricht, ist der Hauptsache nach Schwindel. Herr v. Stockhorner hat sich an verschiedene Herren der Centrumsfraktion herangemacht, nachdem er beim Abg. Wacker nicht die erwünschte Aufnahme gefunden hatte. Insbesondere erfreute sich der Abg. Schüler seiner ganz besonderen Aufmerksamkeit. Zwischen letzterem und dem Abg. Wacker hat aber nicht ein Schatten von Meinungsverschiedenheit bestanden. Es ist ganz undenkbar, daß Abg. Schuler sich Herrn v. Stockhorner gegenüber anders ausgesprochen hat. Auf die Stichwahl haben dann die Herren von der konservativen Parteileitung noch besondere Anstrengungen gemacht. Ihr Sekretär hat abermals sich auf den Weg gemacht und in einem speciellen Aufruf wurde Schülers Wahl empfohlen. Wie war nun der Effekt? In den drei protestantischen Gemeinden des Amtes Donaueschingen hat Schüler keine einzige Stimme erhalten, obwohl wenigstens einige katholische Wähler in denselben sich finden. In den zwölf protestantischen Gemeinden des Amtes Villingen hat Schüler ganze 86 Stimmen erhalten. Die Gesamtzahl der Wähler beträgt 1537, darunter mindestens 130 Katholiken. In den vier protestantischen Gemeinden des Amtsbezirks Triberg hat Schüler 58 Stimmen erhalten. Die Gesamtzahl der Wähler beträgt 972, darunter mindestens 142 Katholiken. Diese Zahlen sprechen eine sehr deutliche Sprache. Von einer Unterstützung der Kandidatur Schüler durch konservative Protestanten kann nicht die Rede sein. Wenn es wirklich solche giebt, so haben sie für Merz gestimmt. Angesichts der unleugbaren Thatsachen und der Zahlen, die eine beredte Sprache führen, kann man nur sagen: entweder hat die konservative Parteileitung eine großartige Komödie aufgeführt; oder sie hat keinerlei Einfluß auf diejenigen, die sich zur konservativen Partei zählen; oder es giebt überhaupt keine Konservativen im zweiten Reichstagswahlkreise. In keinem Falle kann die Centrumspartei mit ihnen anders als mit Gegnern rechnen. Das hat man übrigens auch schon vor dem 28. Januar und 11. Februar 1897 gewußt."

Sie haben ihren Lohn dahin!

* **Karlsruhe,** 18. Febr. Der „Ortenauer Bote" bemerkt, er möchte nicht alle Wahlartikel der „Bad. Landesztg." unterschreiben, namentlich passe das Kapitel der „Reichsfeindschaft" nur sehr beschränkt. — Die Unterschrift des „Ort. Boten" wird auch gar niemand verlangen. Er mag seine Ansicht über die Reichsfeindschaft des Centrums haben, wir haben die unsrige, die auf geschichtlichem und politischem Boden ruht. Wir fürchten, die Zukunft wird uns recht geben, namentlich wenn man sich in nationalliberalen Kreisen in falsche Sicherheit wiegt.

γ **Bruchsal,** 18. Febr. In der gestrigen Bürgerausschußsitzung kam unter anderem auch die Fürsorge für die Gemeindebeamten zur Beratung. Der Stadtrat hatte beantragt, die nicht invalidenversicherungspflichtigen Beamten bei der staatlich gegründeten Fürsorgekasse anzumelden und die Beamten, welche nicht zu den Ratschreibern gehören und somit einen höheren Beitrag zu leisten haben, dadurch den letzteren gleichzustellen, daß die Stadt das zu leistende Mehr auf sich nimmt. Bekanntlich ist den Städten Bruchsal und Lahr bezw. deren Beamten freigestellt, sich an der staatlich errichteten Fürsorgekasse zu beteiligen. Aus der Mitte der Versammlung wurde nun der Antrag gestellt, auch den niederen Bediensteten Pensionsrecht zu gewähren und demzufolge eine städtische Fürsorgekasse zu errichten. Der Stadtrat nahm die ergangene Anregung an und zog demzufolge den gestellten Antrag einstweilen zurück. Nach der Erklärung des Vorsitzenden wird nun dem Stadtrat in den nächsten Wochen eine Vorlage zugehen, und wird er es dann der Versammlung überlassen, entweder die Gründung einer städtischen Fürsorgekasse auf Grund der bereits in Handen der Stadt befindlichen mathematischen Aufstellungen gutzuheißen, oder, falls die Sache doch zu teuer werden sollte, die heutige Vorlage anzunehmen.

* **Aus Baden,** 17. Febr. Das unselige Schießen bei Hochzeiten hat schon wieder ein Opfer gefordert. In Gressen (A. Schopfheim) gab der 25jährige Maurer Friedrich Trefzer bei der Hochzeit seiner Schwester Freudenschüsse ab. Hierbei hielt er die linke Hand vor den Lauf seiner Pistole, während er mit der rechten ein Zündhütchen auf den Zündstein drückte. Der nur halb aufgezogene Hahn schnappte zu, der Schuß ging los und verstümmelte dem unvorsichtigen Schützen die Hand derart, daß sie beim Handgelenk abgenommen werden mußte. Der Verunglückte erhält lt. „Markgr. Tagbl." von den Versicherungen keine Unterstützung. — In Höchenschwand feierten die Eheleute Dominikus Probst und Frau Maria geb. Tritschler ihre goldene Hochzeit.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 18. Febr.

P. **Mitteilung der Handelskammer.** Die ordentliche Versammlung der Wahlberechtigten der Handelskammer wurde am 16. Febr. abgehalten. Zunächst kam die Rechnung für 1896 zur Vorlage. Auf den Bericht der Rechnungsprüfungskommission hin wurde die Kammer und der Kassier für diese Rechnung entlastet. In die Rechnungsprüfungskommission für 1897 wurden die hier wohnenden Herren Kaufleute Karl Wimpfheimer und Heinrich Oertel wieder als Revisoren, die Herren Brandirektor Karl Moninger und Kaufmann Bernhard Fuchs wieder als Ersatzmänner gewählt. Der Voranschlag für 1897 fand in der vorgelegten Fassung die Genehmigung der Versammlung; danach wird, wie in den letzten 7 Jahren, so auch im laufenden Jahre der Beitragsfuß zu den Kosten der Kammer $^{8}/_{10}$ Pf. von 100 M. steuerpflichtigen Kapitals betragen. Auf die Versammlung der Wahlberechtigten folgte eine Plenarversammlung der Handelskammer. In dieser wurde u. a. beschlossen, dafür einzutreten, daß Karlsruhe zum Sprechverkehr mit Duisburg, Ruhrort, Mülheim a. d. Ruhr und Essen zugelassen wird. — Seit dem 1. Januar d. J. ist bekanntlich im Sprechverkehr zwischen zwei verschiedenen Sadtfernsprecheinrichtungen des Reichspost- und Telegraphengebietes, deren Hauptvermittelungsanstalten in der Luftlinie nicht mehr als 50 km von einander entfernt sind, die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von drei Minuten auf 25 Pf. ermäßigt. Infolge dessen kann man jetzt z. B. von Karlsruhe nach Heidelberg für 25 Pf. sprechen, während ein gewöhnliches Gespräch zwischen Karlsruhe und Mannheim noch 1 M. kostet. Da der Uebergang von 25 Pf. auf 1 M. unterschiedslos für alle Entfernungen von über 50 km etwas unvermittelt erscheint, soll nach dem Vorgange anderer Handelskammern die Schaffung einer Mittelzone im Fernsprechverkehr mit einer Gebühr von 50 Pf. befürwortet werden. — Endlich sollen der Großh. Regierung in einer Denkschrift die Wünsche unterbreitet werden, die bezüglich der Ermäßigung der Fernsprechgebühren, namentlich der Abonnementsgebühr in den kleineren Städten, im Kammerbezirke bestehen. — Der Herr Staatssekretär des Reichspostamts wünscht von der Handelskammer eine Aeußerung zu der Frage, daß die Annahme und Bestellung gewöhnlicher Pakete von der Reichspost an Sonn- und Feiertagen, mit Ausnahme der Weihnachtszeit vom 18.—30. Dezember, auf Eilsendungen beschränkt werde. Hierüber sollen Erhebungen im Kammerbezirke gepflogen werden, und wäre es erwünscht, daß auch dieser Protokollauszug die Interessenten veranlassen würde, ihre Ansicht über die Sache der Handelskammer mitzuteilen.

✠ **Unsere evang. Mitbürger** möchten wir hiermit auf die Freitag Abend 8 Uhr im Eintrachtssaal stattfindende Melanchthonfeier aufmerksam machen. Dieselbe wird die Teilnehmer mit dem wesentlichen Inhalt des Thoma'schen Melanchthonfestspiels bekannt machen und verspricht nach den Vorbereitungen einen genußreichen, erhebenden Abend. Außerdem ist aber auch zu bemerken, daß der Reinertrag dem Fonds zur Erbauung eines Melanchthonhauses in Bretten zufließen wird, und so auch den hiesigen Protestanten Gelegenheit geboten ist, zu dem edlen Werke einen Baustein liefern zu können.

= **Ein Luftballon** flog heute Nachmittag 2¾ Uhr nördlich von unserer Stadt langsam in der Richtung von Südwest nach Nordost vorüber. Wahrscheinlich war es der vormittags 10 Uhr in Straßburg aufgelassene Registrierballon. (Vgl. gestr. 2. Bl. „Kl. Mitt.") Derselbe schien nicht sehr entfernt zu sein, da er sich nicht als schwarzer Punkt, sondern als weiße Scheibe in der Größe von ¼ bis ½ Vollmonddurchmesser darstellte. Wir bitten um Nachricht wo der Ballon heruntergekommen ist.

□ **Kleine Chronik.** Ein vom Großh. Amtsgericht Rastatt wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgter Taglöhner aus Stebbach wurde hier verhaftet; derselbe hat auch aus dem städtischen Krankenhaus eine weiße Bettjacke im Werte von 2.80 M. entwendet. — Einem Kutscher wurde aus seinem Schlafzimmer in der Waldhornstraße ein Zehnmarkstück entwendet. Thäter ist ein Zimmerkollege aus Höchst a. M., welcher das Geldstück im Besitz hatte und verhaftet wurde. — In verflossener Nacht haben sich ein arbeits- und obdachloser Schlosser und ein Gärtner, beide aus Karlsruhe, in ein Anwesen der Georg-Friedrichstraße eingeschlichen und haben dort übernachtet, weshalb sie wegen Hausfriedensbruchs verhaftet wurden. — Ein in einem Hotel in der Kriegstraße bedienstet gewesener Kellner aus Giebelstadt, welcher von der Königl. Amtsanwaltschaft in Kitzingen wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgt ist, wurde hier verhaftet. Er steht auch in dringendem Verdacht, in einem Laden in der Karl-Friedrichstraße ein Zehnmarkstück entwendet zu haben. — In der Nacht vom 14./15. d. M. wurde der Lagerschuppen eines Kaufmanns in der Schlachthausstraße erbrochen und aus einem Sack etwa 10 Pfd. Rosinen im Werte von 10 M. entwendet. — In der Zeit vom 13.—15. d. M. wurden einer Frau aus ihrem an der Falterstraße liegenden Garten 38 Stück Wirsingkrautköpfe entwendet.

Amtliche Nachrichten.

Personalnachrichten.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts:

Versetzt wurden: Adolf ● Rittter, Gerichtsvollzieher in Sinsheim zum Amtsgericht Mannheim. Friedrich ● Kunzelnick, Aktuar beim Amtsgericht Sinsheim zu jenem in Freiburg. Leonhard Bechtold, Aktuar bei der Staatsanwaltschaft Freiburg zu jener in Mannheim. Ludwig ● Schleicher, Aktuar bei der Staatsanwaltschaft Mosbach zu jener in Freiburg.

Zugewiesen wurde: Emil ● Stech, Aktuar, dem Amtsgericht Sinsheim.

Aus dem Bereiche der Großh. Domänendirektion:

Zugeteilt wurde: Forstpraktikant ● Reichle in Langensteinbach dem Forsteinrichtungsbureau der Domänendirektion.

Aus dem Bereiche der Großh. Bad. Staatseisenbahnen.

Versetzt wurden: die Eisenbahnassistenten: Heinrich ● Lang in Karlsruhe nach Osterburken. Anton ● Butscher in St. Georgen i. Schw. nach Oos. Die Expeditionsgehilfen: Franz ● Weickgenannt in Heidelberg nach Gernsbach. Georg ● Ulmer in Mannheim nach Dinglingen. Friedrich ● Martin in Steinen nach Rheinau. Georg ● Schuhmacher in Rheinau nach Schliengen. Alfred Mayer in Basel nach Zell i. W. Karl ● Roller in Eppingen nach Mühlacker. Otto ● Uminger in Bretten nach Offenburg. Georg ● Moll in Mühlacker nach Pforzheim. Karl ● Oberle in Pforzheim nach Rastatt. Leopold ● Benkerd in Rastatt nach Karlsruhe. Hermann ● Haag in Mannheim nach Rastatt. Emil ● Föhr in Konstanz nach Singen. Michael ● Busch in Pfullendorf nach Pforzheim. Eugen ● Rheinau in Karlsruhe nach Maxau. Georg ● Nostadt in Maxau nach Weingarten. Stefan ● Mangold in Pforzheim nach Zell i. W. Gustav ● Baumann in Müllheim nach Freiburg. Hermann ● Sievert in Freiburg nach Basel. Der Bureaugehilfe Friedrich ● Honeck in Osterburken nach Karlsruhe.

Die Versetzung des Expeditionsgehilfen Karl ● Griesbaum in Waldshut nach Schliengen wurde zurückgenommen; dagegen wurde der Genannte nach Steinen versetzt.

* Nr. 8 des Verordnungs-Blattes der Generaldirektion der Großh. Bad. Staatseisenbahnen vom 16. Februar hat folgenden Inhalt: Allgemeine Verfügungen: Abfertigung von Reisegepäck und Expreßgut. Sonstige Bekanntmachungen: Personalnachrichten.

* Nr. 1 des Verordnungsblatts des Großh. Oberschulrats vom 16. Febr. hat folg. Inhalt: Landesherrliche Entschließungen. Verordnungen und Bekanntmachungen des Großh. Oberschulrats: Die Aufnahme von Zöglingen in die Taubstummenanstalt in Meersburg im Jahre 1897 betreffend. — Die Aufnahmeprüfung an der Präparandenanstalt in Gengenbach betreffend. — Die Aufnahme der Schulaspiranten in die Lehrerseminare betreffend. — Die Dienstprüfung der Volksschulkandidaten betreffend. — Die Abhaltung von Turnkursen betreffend. — Die Vergebung eines Freiplatzes am Weiblichen Lehr- und Erziehungsinstitut zu Baden-Baden betreffend. — Die Musiklehrerprüfung für 1896 betreffend. — Die Reallehrerprüfung für 1896 betreffend. — Die Prüfung der Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten betreffend. — Die Vergebung eines Freiplatzes in der Anstalt für schwachsinnige Kinder zu Mosbach betreffend. — Empfehlung von Lehrmitteln und Druckschriften betreffend. Dienstnachrichten. Diensterledigungen. Todesfälle. Nachrichten aus dem Gebiete des Gewerbeschulwesens: Landesherrliche Entschließung. — Dienstnachrichten. — Diensterledigung.

Rechtspflege.

*** **Karlsruhe,** 16. Febr. (Strafkammer I.) Der am 6. Dezember 1856 zu Karlsruhe geborene Blechnermeister Ludwig Jakob Karl Bergmann stand heute vor der Strafkammer, wegen Unterschlagung, Betrugs, Untreue, Urkundenfälschung und Urkundenunterdrückung angeklagt. Der Gewerkverein der deutschen Klempner und Metallarbeiter hatte bis zum 31. Oktober 1894 eine „Krankenunterstützungs- und Begräbniskasse", an deren Stelle vom Oktober 1894 ein „Beihilfefonds vorübergehend arbeitsunfähiger Mitglieder und für Sterbefälle" trat. Kassier der Verwaltungsstelle Karlsruhe war der Angeklagte. Von den in den Jahren 1892—1896 von ihm als Kassier empfangenen Geldern veruntreute der Angekl. etwa 1400 M. Um die Veruntreuungen zu verdecken, vernichtete er eine Reihe Krankenscheine und fertigte an deren Stelle andere, eine längere Krankheitsdauer enthaltende aus. Auch stellte er Krankenscheine über Erkrankungen von Mitgliedern, die überhaupt nicht krank waren, her und entnahm die betreffenden Beträge der Kasse oder ließ sie sich von der Hauptkasse in Berlin schicken. Auf die gefälschten Krankenscheine setzte er selbst die Unterschrift des Mitglieds, des behandelnden Arztes, des Vorsitzenden und des Krankenkontrolleurs. Ein früheres Mitglied betrog er um 68 M. 40 Pfg., indem er diesem nicht bekannt gab, daß es ausgeschlossen wurde, und die Wochenbeiträge und zwar 117 Raten à 40 Pfg. weiter erhob. Als die betreffende Person im April 1896 in einen Notstand geriet und um Unterstützung nachsuchte, trug der Angeklagte dem Vorstand und Sekretär, die von der Ausschließung keine Kenntnis hatten, die Bitte vor. Beide hielten sie für begründet und unterschrieben den Antrag, in dem der Angeklagte statt des Namens eine Nummer des Mitgliederverzeichnisses aufgeführt hatte, an den Generalrat. Die bewilligte Unterstützung von 20 M. zahlte er dem früheren Mitglied aus, fertigte aber eine Quittung, unter die er den Namen des Mitglieds setzte, das unter der im Antrage enthaltenen Nummer aufgeführt ist. Der Angeklagte ist geständig. Er wurde zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft, und zu 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

*** **Tagesordnung der Strafkammer 1 des Großh. Landgerichts Karlsruhe.** Freitag, 19. Februar, vormittags 9 Uhr: August ● Frey aus Knielingen wegen Diebstahls. Friedr. Max ● Holl aus Flinsbach wegen Körperverletzung. Friedrich ● Külmy aus Frankfurt a. M. wegen Erpressungsversuchs. Franz ● Christ aus Baden-Baden wegen fahrlässiger Körperverletzung. Otto Gregor ● Roth aus Liedolsheim wegen Körperverletzung. Marie ● Keimer von Grafenhausen wegen Diebstahls. Katharine ● Niederlender von Tolpersweiler wegen Uebertretung des § 361 Ziff. 6 St.-G.-B. August ● Weidacker aus Konstanz wegen Beleidigung.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Handel und Verkehr.

* **Karlsruhe**, 18. Febr. (Fleischpreise auf der Freibank des Wochenmarktes.) Anwesend waren 12 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfl. zu 45—50, Rindfl. 56—64, Schweinefl. 60—64, Kalbfl. 60—66, Hammelfl. 60—64. Marktpreise in der Woche vom 13. Febr. bis 18. Febr. 1) Viktualien: Fleisch, 500 Gr. Ochsen 68, Rind 64, Hammel 64.—, Schweine 68, geräuchert 80, Kalb 68. — Brot: 450 Gr. weißes 16, 1400 Gramm schwarzes 38. Mehl 500 Gr. weißes 19, schwarzes 14, 1 Liter Erbsen 18, Bohnen 18, Linsen 28, 500 Gr. Reis 32, Gerste 28, Gries 20, 50 Kilo Kartoffeln 2.10—0.00, 500 Gr. Butter 1.10, Rindschmalz —.—, Schweineschmalz 0.75, 1 Liter Milch 18, 6 Eier 54, 1 Liter saurer Rahm 80 Pf.

* **Frankfurt a. M.**, 18. Febr. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min. Kreditaktien 307 5/8, Staatsbahn 299 7/8, Lombarden 77 1/2, 3proz. Port. 24.20, Aegypter 105.40, Ungarn 103.70, Diskonto-Komm. 206.40, Gotthardaktien 165.95, 6proz. Mexikaner ult. 94.50, 3proz Mexikaner ult. 26.20, Banque Ottomane 103.50, Türkenlose 30.75, Italiener 89.20. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.**, 17. Febr. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.90, London 20.415, Paris 81.066, Wien 170.22, Italien 76.80, Privatdiskonto 2 7/8, Napoleon 16.19, 4proz. Deutsche Reichsanleihe 104.05, 3proz. Deutsche Reichsanl. 98.—, 4proz. Preuß. Konsols 104.05, 4proz. Baden in Gulden 101.30, 4proz. Baden in Mark 102.05, 3 1/2 proz. do. 103.15, 3proz. do. 1896 98.05, 4proz. Monopolgriechen 29.30, 5proz. Italiener 89.—, Oesterr. Goldrente 104.65, Oesterr. Silberrente 86.25, Oesterr. Lose von 1860 126.20, 4 1/2 proz. Portug. 37.20, Neue 4proz. Russen 66.—, 4proz. Serben 63.40, Spanier 62.20, Türkenlose 30.60, 1proz. Türken D. 18.80, 4proz. Ungarn 103.70, Ungar. Kronenrente 100.—, 5proz. Argentiner 62.75, 5proz. Chinesen von 1893 100.85, 6proz. Mexikaner 94.50, 5proz. Mexikaner 87.50, 3proz. Mexikaner 26.20, Berliner Handelsgesellsch. 162.20, Darmstädter Bank 156.80, Deutsche Bank 196.—, Dresdener Bank 165.40, Badische Bank 115.—, Rheinische Kreditbank alte 137.40, do. neue —.—, Rhein. Hypothekenb. alte 169.—, do. neue —.—, Pfälzer Hypothekenb. 160.—, Oesterr. Länderb. 202—, Wiener Bankverein 218 1/2, Ottomanebank 103.10, Mainzer 118.90, Elbthal 229—, Schweiz. Zentral 138.80, Schweiz. Nordost 132.70, Schweiz. Union 93.90, Jura-Simplon 94.90, Mittelmeer 94.—, Meridional 126.05, Bad. Zuckerfabrik 59.10, Harpener 176.90 excl., Nordd. Lloyd 110.50, Hamb.-Amerika 126.50, Maschinenfabrik Gritzner 268.—, Karlsruher Maschinenfabrik 178.—. — (Nachbörse.) Kreditaktien 307 3/8, Disk.-Komm. 206.—, Staatsbahn 299—, Lomb. 77 1/2. Tendenz: schwankend.

* **Berlin**, 18. Febr. (Anfangskurse.) Kreditaktien 228 1/2, Disk.-Komm. 206.30, Staatsbahn 147.70, Lombarden 38.10, Russennoten 216.25, Laurah. 164.60, Harp. 177.10. Dortmunder 50.50. Tend.: schwankend.

* **Berlin**, 18. Febr. (Schlußkurse.) 4% Reichsanleihe 104.10, 3% Reichsanleihe 97.80, 4% Preuß. Konf. 104.—, Kreditaktien 228.30, Diskonto-Komm. 206.—, Dresdener Bank 156.20, Nationalbank für Deutschl. 144.50, Bochumer 157.20, Gelsenk. Bergwerk 166.70, Laurahütte 163.20, Harpener 176.70, Dortmunder 50.70, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 249.—, Deutsche Metallpatronenfabrik 319.70, Kanada-Pacifik 50.20, Privatdiskont 2 3/4 %. Anfangs fest auf Wien, dann schwankend und in meisten Lokalwerten rückgängig. Auch Italiener gedrückt. Meldungen aus Athen, daß Griechenland die Vorstellungen der Mächte ablehnend beantwortet, verstimmten. Hütten- und Kohlenwerte gedrückt. Ebenso Banken unter Realisierungen. Später still. Lokalmarkt ohne Erholung.

* **Wien**, 18. Febr. (Vorbörse.) Kreditaktien 362 75, Staatsbahn 346.70, Lombarden 87.20, Marknoten 58.77, 4proz. Ungarn 121.80, Papierrente 101.15, Oesterr. Kronenrente 100.30, Länderbank 237.50, Ungarische Kronenrente 99.20. Tendenz: still.

* **Paris**, 18. Febr. (Anfangskurse.) 3proz. Rente 102.30, Spanier 62 1/8, Türken 18.80, Italiener 89.—, Banque Ottomane 519.—, Rio Tinto 682.—.

* **London**, 18. Febr. Debeers 27 7/8, Chartered 2 3/4, Goldfields 7 7/8, Randfontein 2—, Eastrandt 3 1/2.

* **Frankfurt a. M.**, 18. Febr. Nach einer der Handelskammer von maßgebender Stelle zugegangenen Mitteilung erscheint das Zustandekommen der Fernsprechverbindung Frankfurt a. M.-Wien gesichert, so daß die Eröffnung des Verkehrs voraussichtlich im Jahre 1898 wird stattfinden können.

Drahtberichte.

w **Berlin**, 18. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt zu dem Besuch des nordamerikanischen Senators Wolcott beim Reichskanzler und den weiter gehenden Schlußfolgerungen einzelner Blätter daraus, nach ihren Informationen habe es sich nur um einen Höflichkeitsbesuch gehandelt.

w **Paris**, 18. Febr. Mehrere Hundert Studenten veranstalteten gegen Mitternacht eine griechenfreundliche Demonstration, indem sie unter feindseligen Rufen gegen den Sultan und den Minister des Auswärtigen, Hanotaux, über die Boulevards zogen. Der Versuch, vor der griechischen Gesandtschaft eine Kundgebung zu veranstalten, wurde von der Polizei vereitelt. Für morgen ist eine weitere große Kundgebung der Studenten angekündigt.

w **London**, 18. Febr. Nach einer Depesche aus Sunderland hat sich der Ausstand der Schiffsarbeiter an der Nordostküste auf die Distrikte Weartyne und Tees ausgedehnt.

w **London**, 18. Febr. Die „Times" melden aus Montevideo vom 15. d. M.: Die neuen Kammern wurden heute eröffnet. Der Präsident erklärte in seiner Botschaft, daß die Regierung den inneren und äußeren Schuldendienst aufrecht erhalten würde. Die Finanzlage des Staates sei ein wenig gedrückt, doch hoffe die Regierung über die Schwierigkeiten hinwegzukommen. In der Meldung des Blattes heißt es weiter, daß der Ausbruch einer neuen Revolution jeden Augenblick erwartet werde, doch glaube man, daß die Regierung im stande sei, dieselbe rasch zu unterdrücken.

w **New-York**, 18. Febr. Nach einer Depesche des „Sun" aus Dallas (Texas) sind 300 Freibeuter von dort nach Kuba abgegangen. Die Expedition soll von wohlhabenden Privaten bestritten sein.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 18. Febr.

2. Beratung der Konvertierungsvorlage.

§§ 1—9 werden debattelos angenommen. § 10, wonach die Konvertierungsanleihe vor 1. April 1905 zur Rückzahlung nicht gekündigt werden soll, beantragt Abg. Richter (fr. Vp.) zu streichen, ev. beantragte er Verkürzung der Schutzfrist bis 1903.

Staatssekretär Graf Posadowski befürwortet die Beibehaltung des § 10.

Abg. Fritzen (Ctr.) erklärt sich namens seiner Parteifreunde mit den Ausführungen des Staatssekretärs einverstanden.

Der Gesetzentwurf wird schließlich unter Ablehnung der Anträge Richter angenommen. Es folgt die Beratung der Interpellation v. Levetzow u. Gen., wie weit die Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Organisation des Handwerkes gediehen sei.

Nachdem Staatssekretär v. Bötticher sich zur Beantwortung bereit erklärt hat, begründet sie v. Levetzow (kons.)

Staatssekretär v. Bötticher: In dem Wunsche, die Frage zu erledigen, stehen die verbündeten Regierungen gegen niemanden zurück. Er berufe sich aber auf seine früheren Erklärungen. Er erwarte Vorschläge von der eingesetzten Kommission für die nächste Woche. Die Schwierigkeit der Lage bestehe aber in der Sache selbst. Ich hege die bestimmte Erwartung, daß bis Mitte März die Vorlage an den Reichstag gelangen wird.

Abg. Hitze (Centr.) verzichtet auf eine Besprechung.

Abg. Richter (fr. Vp.) beantragt die Besprechung und wird dabei von der Linken und den Konservativen unterstützt.

Abg. Pachnicke (fr. Vg.) bemerkt unter großer Unruhe des Hauses, er bezweifle die Sehnsucht der Rechten nach dieser Vorlage.

Abg. Jacobskötter (kons.): Durch die Erklärung des Staatssekretärs v. Bötticher sei der Zweck der Interpellation erreicht. Eine Besprechung der Handwerkervorlage erspare sich seine Partei, bis die Vorlage erschienen sei.

Abg. Schmidt (Soz.): Die Rechte wolle nur agitieren.

Abg. Gamp (Rp.); Eine eingehende Besprechung habe bis zum Eingehen der Vorlage Zeit.

Abg. Richter (fr. Vp.): Die Vorlage habe keine Mehrheit, auch wenn man Herrn Ahlwardts Reformpartei dazu rechne. (Heiterkeit.) Das Handwerk möge von dieser Mißgeburt von Handwerk verschont bleiben.

Abg. Vielhaben (Resp.) lehnt die Gemeinschaft mit Ahlwardt ab, der sich ja jetzt auf der linken Seite des Hauses aufhalten zu wollen scheine.

Abg. Benoit (fr. Vg.) spricht gegen Zwangsorganisationen.

Abg. Ahlwardt (fraktionslos) (dessen Meldung mit Unruhe und Gelächter aufgenommen wird): Dieser Empfang habe ihn überrascht; man solle erst hören und dann urteilen.

Zu den Unruhen auf Kreta.

w **Wien**, 18. Febr. Nach Mitteilung hiesiger Blätter ist zum Kommandeur des zu verstärkenden österreichisch-ungarischen Geschwaders vor Kreta Kontreadmiral Hinke bestimmt worden.

w **Budapest**, 18. Febr. Die Direktion der ungarischen Staatsbahn bezeichnet die Blättermeldung von allgemeinen Mobilisierungsvorkehrungen auf den Bahnstationen als unrichtig.

w **London**, 18. Febr. Die „Times" melden aus Kanea vom 17. d. M., die griechische Regierung habe angeordnet, daß das griechische Konsulat wieder eröffnet werde und seine Flagge hisse. — Nach einer Meldung der „Daily News" aus Kanea soll die Zahl der beim griechischen Lager von Platania befindlichen Aufständischen schon 6000 betragen. In 2 Tagen würde sich ihre Zahl auf 20 000 belaufen.

w **Athen**, 18. Febr. (Havas.) Oberstlieutenant Dimbritis ist zum Chef des Stabes des Expeditonskorps unter Oberst Vassos ernannt. Mehrere Offiziere sind nach Kreta entsandt worden, um Freiwilligenkorps zu errichten. Ein Bataillon erhielt Befehl, sich zur Einschiffung nach Kreta bereit zu halten. — Wie es hier heißt, ist der neue Militärkommandant von Kreta, Saad Eddin Pascha, heute morgen mit 3 Bataillonen dahin abgegangen.

w **Athen**, 18. Febr. Privatnachrichten von gestern Abend zufolge haben die vereinigten Bewohner des Distriktes Retimo die Loslösung Kretas von der Türkei und die Vereinigung mit Griechenland proklamiert. Die Christen halten Retimo eingeschlossen.

w **Athen**, 18. Febr. (Havas.) Der Minister des Auswärtigen beantwortete die Vorstellungen der Gesandten Frankreichs, Rußlands und Italiens dahin, daß die griechische Regierung es ablehne, die Torpedobootflottille zurückzuberufen. Die ihr erteilten Befehle würden aufrecht erhalten.

w **Athen**, 18. Febr. (Havas.) Oberst Vassos hat seit der Besetzung Kaneas durch die Truppen der Mächte auf den Plan, diesen Ort anzugreifen, verzichtet und sein Hauptquartier in Gonia aufgeschlagen. Die türkischen Truppen führen um die Stadt herum Befestigungen auf. Offiziere der Mächte haben in Begleitung eines türkischen Obersten die Festung inspiziert.

w **Athen**, 18. Febr. (Havas.) Deputiertenkammer. Ralli beantragt Einbringung des Gesetzentwurfes betreffend die Beschleunigung der Organisation Kretas. Die Kammer vertagte die Diskussion hierüber. Das griechische Konsulat auf Kreta versichert, Vassos habe neue Befehle erhalten.

w **Kanea**, 18. Febr. (Havas.) Eine gemischte Truppenabteilung bewacht das griechische Konsulat. Der griechische Konsul übermittelte den anderen Konsuln und den Geschwaderchefs die Proklamation des Obersten Vassos.

w **Kanea**, 18. Febr. (Reuter.) Die Admirale der fremden Geschwader forderten den griechischen Konsul auf, er solle im Hinblick auf die Aktion der griechischen Regierung auf Kreta die Flagge über dem Konsulat einziehen. Der Konsul zog die Flagge ein und entfernte den Flaggenstock, hat sich jedoch noch nicht eingeschifft.

w **Salonichi**, 18. Febr. Die ersten Truppenzüge sind nach der griechischen Grenze abgegangen. Die Marschzüge werden beschleunigt. (Frkf. Ztg.)

w **Konstantinopel**, 18. Febr. (Wiener Korr.-B.) Es verlautet, Photiades Bey, der frühere Fürst von Samos sei zum Generalgouverneur von Kreta in Aussicht genommen.

w **Konstantinopel**, 18. Febr. (Wien. Korr.-B.) Der Verkehr der griechischen Gesandtschaft mit der Pforte beschränkt sich zur Zeit auf die Erledigung der laufenden Geschäfte. Das Gerücht, daß die Mobilisierung weiterer 3 Redifbataillone in Angora und Trapezunt verfügt worden sei, bestätigt sich nicht. Dagegen verlautet bestimmt, daß die Bewaffnung der albanesischen Stämme und die Bildung von Baschibozukbanden an der griechischen Grenze beschlossen worden sei. — Der Sultan hat der vom Ministerrat beantragten Ernennung Photiades Bey zum Generalgouverneur von Kreta bisher nicht zugestimmt. Da es für die ausgerüsteten Torpedoboote an Torpedos mangelt, wurde die schleunige Anschaffung des nötigen Materials verfügt. — Der Kriegsminister hat vom Marineministerium 25 Transportschiffe verlangt.

Briefkasten.

Lahr: Das Unterhaltungsblatt ist nicht „bloß" für weibliche Leser. Auch die männlichen Leser dürften nicht wenig darin finden, was sie interessiert, wenigstens ist unser Bestreben auf dieses Ziel gerichtet. — A. hier. Rheinvergiftung. Geduld!

Verantwortlicher Redakteur i. V.: E. Cloß.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach, beide in Karlsruhe.

Die Backfisch-Seide

der Firma Hirt & Sick Nachfolger, Karlsruhe, ein reinseidener, indischer Stoff, findet wegen ihres eleganten Aussehens und der sehr soliden Beschaffenheit speciell für Ball- und Hochzeitstoiletten junger Damen eine immer größere Aufnahme. Preis in allen hellfarbigen Tönen Mark 1.50 per Meter. 169.19.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Fgt.	Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
17. Febr. Nachts 9 Uhr	764,5	—0,8	3,9	90	NO	heiter	—
18. Febr. Morg. 7 Uhr	763,6	—3,6	3,3	93	NO	bedeckt	Reif Nebel
18. Febr. Mittags 2 Uhr	762,5	+5,2	5,0	75	SW	heiter	—

Höchste Temperatur am 17. Febr. +4,8, niedrigste in der folgenden Nacht —3,8.

Niederschlagsmenge am 17. Febr. 0,0 mm.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 18. Februar. Ein neues Minimum ist über Nordnorwegen erschienen; Wind und Wetter im Nord- und Ostseegebiete beherrschend, während die Witterung Centraleuropas unter dem Einflusse eines Hochdruckgebietes steht, welches in Süddeutschland und Südfrankreich die höchsten Barometerstände aufweist. Bei wenig veränderter Temperatur ist das Wetter in Deutschland ruhig und teilweise heiter ohne meßbare Niederschläge. Auf den britischen Inseln ist das Herannahen einer neuen Depression angekündigt. Veränderliches, etwas wärmeres Wetter ist zu erwarten.

Wasserstandsnachrichten.

Rhein.

Maxau, 18. Febr., 597 cm., gefallen 28 cm.
Kehl, 18. Febr., morgens 6 Uhr, 374 cm., fällt.
Waldshut, 17. Febr., mittags 12 Uhr, 301 cm., fällt.

Württembergische Staatsschuld.

Abstemplung der 4%igen Schuldscheine von 1875/87 mit den Zinsterminen 1. Februar / 1. August und 1. März / 1. September Lit. L. M. N. O.

Nach der nunmehr veröffentlichten Bekanntmachung erfolgt die Abstemplung der obigen Schuldverschreibungen auf 3 1/2 % vom 1. März d. J. ab.

Die Schuldverschreibungen sind mit sämmtlichen nach dem 1. Juli 1897 verfallenden Zinscoupons einzureichen.

Die Stücke können von jetzt ab bei mir eingereicht werden. 949.1

Karlsruhe, den 17. Februar 1897.

Veit L. Homburger.

Bauarbeitenvergebung.

Die evangl. Kirchengemeinde Ettlingen vergiebt im Wege des öffentlichen Angebots nachverzeichnete Arbeiten zum Neubau eines Pfarrhauses daselbst:

	im Anschlag von:
Erdarbeiten	M. 273.96
Maurerarbeiten	„ 8933.84
Dachdeckung (Falzziegel)	„ 1011.92
Steinhauerarbeiten roth	„ 2085.93
Steinhauerarbeiten grün	„ 2975.04
Zimmerarbeiten	„ 2881.48
Schmiedarbeit	„ 180.—
Walzeisenlieferung	„ 465.13
Blechnerarbeit	„ 640.75
Gypserarbeit	„ 1308.64
Schreinerarbeit	„ 3290.12
Glaserarbeit	„ 902.01
Schlosserarbeit	„ 1393.60
Tüncherarbeit	„ 671.14
Tapezierarbeit	„ 105.—

Pläne, Arbeitsbeschreibungen und Bedingungen sind im ev. Pfarrhause in Ettlingen einzusehen, wo auch die auf ebendaselbst erhältliche besondere Formulare zu setzenden, verschlossen, portofrei und mit der Aufschrift „Pfarrhausneubau" einzureichenden Angebote bis zum Eröffnungstermin am

Donnerstag den 4. März d. Js., Vormittags 9 Uhr,

entgegen genommen werden. 937.2.1

Karlsruhe, den 17. Februar 1897.

Ev. Kirchenbauinspection.

Colosseum Karlsruhe.

Vollständig neues Programm.

Mr. Albino und **Miss Lydia**, electrisch. Blumen-Lyra.
Schmidt-Hawkins, Komiker als Clown.
Brothers Antonio, dreifache Reckturner.
Jolly Juliette, Wiener Costüm-Soubrette.
The Mayos Troupe, komische Rollschuhläufer.
Else Florence, internationale Liedersängerin.
Sister Delevines, Doppel-Kunstschützinnen.
The Byrons, musikal. Clown. 946.1

Samstag den 20. Februar:
Gala-Vorstellung.
Sonntag den 21. Februar:
Zwei Vorstellungen.

Möbelmagazin vereinigter Schreinermeister E. G.
mit unbeschränkter Haftpflicht,
Karlsruhe i. B., Amalienstraße 31,
empfiehlt sich zur Uebernahme **ganzer Aussteuern**, sowie einzelner **Zimmer-Einrichtungen** in jeder Holzart bei **stylgerechter, solider Ausführung** unter Zusicherung billigster Preise. 939.25.1
Zeichnungen und Voranschläge stehen kostenlos zur Verfügung.
Eigene Tapezier-Werkstätte im Hause.

E. Herding, Architect in Säckingen a. Rh.,
führt Arbeiterwohnungen als Specialität aus. Beste Referenzen. Reichhaltige Collection von selbst entworfenen Normalplänen steht zur Verfügung. Prompte und billige Bedienung. 933.3.1

Großh. Badische Staats-Eisenbahnen.

Vergebung von Eisenarbeiten.

Die Lieferung und Aufstellung
1. von 2 neuen Gleisträgern aus **Flußeisen** für die beiden kleineren Brigachbrücken bei km 77,8/9 und 78,0/1 im Gewichte von 2 × 9000 = 18000 kg
sowie
2. die Lieferung und Montirung der Eisentheile für die Verstärkung der beiden großen Brigachbrücken bei km 80,4/5 u. 80,8 im Gewichte von 2 × 10000 = 20000 kg

soll im Wege öffentlicher Wettbewerbung vergeben werden. 935.2.1

Bedingnißhefte nebst Plänen und Gewichtsberechnungen sind auf diesseitigem Geschäftszimmer einzusehen oder von da zu beziehen.

Angebote auf 100 kg Gewicht sind für O.-Z. 1 und 2 getrennt zu stellen und müssen längstens bis

Samstag den 6. März d. J., Vormittags 10 Uhr,

verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Brücken" portofrei anher eingereicht werden.

Auch ist dabei der Anfangs- und Vollendungstermin noch besonders anzugeben.

Zuschlagfrist drei Wochen.

Villingen, den 16. Februar 1897.

Der Großh. Bahnbau-Inspektor.

Es wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß die **allgemeinen Vertragsbedingungen für die Ausführung von Garnisonbauten** bei dem Unterzeichneten und den Garnison-Verwaltungen zu Rastatt, Karlsruhe und Bruchsal bezw. bei der Königlichen Unteroffizierschule Ettlingen vom 20. bis einschließlich 28. Februar d. J. zur Einsicht aufliegen. 938.1

Der Garnison-Baubeamte Karlsruhe II.

In **Hardheim** (Kreis Mosbach) ist die Stelle eines 928.3.1

Thierarztes

mit einem Aversum von ca. 600 M. sofort zu besetzen und wollen sich Reflektanten an den Gemeinderath wenden.

„Karl Oberländer" B. T.
möge wegen einer wichtigen Angelegenheit seine Adresse an 948.3.1
„O. Licht, Potsdam"
senden.

Welche private

Lehr-Anstalt

bereitet einen jungen Mann zum Abiturienten-Examen oder zur Oberprima eines **Real-Gymnasiums** mit Erfolg vor? Offerten befördert die Expedition dieses Blattes unter Nr. 947.2.1

Inventur-Ausverkauf

Wegen Aufgabe der Artikel verkaufe **engl. Mixed-Pickles, Picca lilly**, 12 verschied. **engl. Saucen, Curry Powder**, 942.6.1
10 versch. Sorten **Pains, Suppen** 2c. weit unter Einkaufs-Preis.

J. B. Klingele Nachf.,
Leopold- und Amalienstr.-Ecke.

Stearinkerzen

ein Pfund-Packet 50 Pfg.

A. van Venrooy,
Ecke Leopold- u. Sofienstraße 45. 941.4.1

Agenten

gesucht in jeder Stadt. Hoher Verdienst. Meldungen unt. Ang. von Ref. unter **K. M. 392** an **Rudolf Mosse, Berlin C.**, Königstr. 56, erb. 929.1

Ein gebildetes Fräulein gesetzten Alters aus guter Familie, welche in der Musik u. weiblichen Handarbeiten durchaus erfahren ist,

sucht Stellung

als Stütze der Hausfrau oder zu Kindern. Offerten unter **L. 534** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Stuttgart.** 932.1

Dauernde Stelle

findet ein ehrlicher, fleißiger, junger Mann mit kaufmännischer Bildung und geläufiger, schöner Handschrift, der sich allen einschlägigen Arbeiten willig unterzieht, auf dem Bureau einer Sparkasse im badischen Seekreis bei einem Anfangsgehalt von jährlich M. 1200.—. Caution von M. 2000.— wird verlangt.

Offerten mit Zeugnissen sind erbeten an die Exp. d. d. Bl. unter Nr. 926.2.1

Messina-Apfelsinen,

lachend-frische, goldgelbe Früchte, Postcolli (10 Pfd. Brutto) ca. 30—40 St. enthaltend, versendet franco incl. Verp. für M. 3.— geg. Nachn. das Südfrucht-Importgeschäft von **Richard Kox, Duisburg a. Rh.** 161.6.4

Druck und Verlag von Otto Reuß Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Fall schon vorgekommen sein. Mahnung zur Vorsicht mit Mundwassern!

Ueber die Feuerbestattung und den Prozeß, der bei der Leichenverbrennung in den Krematorien vor sich geht, giebt die Fachzeitung „Die Flamme" auf eine Anfrage folgende Auskunft: Die Asche eines menschlichen Körpers ist nicht pulverförmig, sondern bleibt in Stückchen zurück, die die Struktur der Knochen noch deutlich erkennen lassen. Viele denken bei dem Wort „Asche" nur an die staubförmige Holz- oder Cigarrenasche, während Asche doch in Wirklichkeit die mineralischen Substanzen eines Körpers sind, welche durch hochgradige Hitze nicht zerstörbar sind. In der Pflanze nun sind diese mineralischen Bestandteile außerordentlich fein verteilt — daher ist deren Asche Staub; das Knochengerüst dagegen baut sich hauptsächlich aus solchen Mineralien auf, die in der Hitze nicht vergänglich sind und ihren Zusammenhang bewahren, d. h. wenn unmittelbar nach Beendigung des Prozesses der Ofen geöffnet und die Asche berührt wird, zerfällt sie auch zu (Staub) Pulver, aber da sie im wesentlichen aus phosphorsaurem Kalk besteht und dieser außerordentlich hygroskopisch ist, so genügt der Feuchtigkeitsgehalt der einströmenden Luft, um phosphorsaures Kalkhydrat zu bilden, einen Körper, der eine relativ hohe Festigkeit besitzt. Aus Pietätsrücksichten wird in den Krematorien jede Berührung nach Möglichkeit vermieden, und das Resultat ist, daß, wie erwähnt, die Asche in Brocken und Stückchen aus dem Ofen kommt, welche bei jüngern Personen von zartem Weiß, bei ältern mehr grau oder gelblich sind. Die Frage, ob mit oder ohne Sarg verbrannt wird, ist dahin zu beantworten, daß beide Formen vorkommen. In Deutschland wird nur mit dem Sarge verbrannt, damit die Angehörigen die Sicherheit haben, daß der einmal geschlossene Sarg nicht mehr geöffnet wird, eine profane Hand den toten Körper nicht mehr berührt. In Nord-Amerika und in Italien wird soviel Rücksicht nicht geübt und vielfach (wenigstens wenn die Angehörigen damit einverstanden sind) der Leichnam nur in ein Leintuch gehüllt und so verbrannt. Der Einwand, daß, wenn der Sarg mitverbrannt wird, die Asche desselben mit der des Körpers sich vermenge, ist vollständig unbegründet, da die Oefen so konstruiert sind, daß die leichte, staubförmige Asche des Sarges, der Bekleidung, der Blumen u. s. w. durch den lebhaften Zug, der im Ofen herrscht, fortgerissen wird, während die ein viermal höheres specifisches Gewicht habende Knochenasche allein zurückbleibt und nichts Fremdes in der Asche sich findet.

Eine junge Französin macht eine Reise nach Deutschland. Strebsam, wie sie ist, will sie ihre Reiseeindrücke in deutscher Sprache niederlegen. Der Wille ist gut, aber die Kraft ist schwach, das Deutsche ist nun einmal gar so schwer. Sie schreibt zum Beispiel: „Vor einigen Monaten aus dem Geschmack der deutschen Studieren gefördert, fuhr ich nach dem Deutschland. Ich fahre durch das Belgien indifferent genug, es war die Nacht, endlich bricht der Tag an, man steigt vom Zug, eine Flügelthür öffnet, es ist die Zollerwartung, Ihnen ein von oben nach unten bemaltes weiß und schwarz Bahnwärterhäuschen sichtbar wird, man steht bei dem König von der Preuße. Achtung, jetzt werden mir Geistesanstrengungen uno Gehörsanstrengungen werden nöthig. Ich glaube da die Deutschen sprechen mit einer betäubenden Geläufigkeit. Es ist wahr, daß sie zahlreicher als ihre französische Kollegen sind uno folglich weniger geschäftig und höflicher. Um mich ans Klima zu gewöhnen, trank ich den nationalen Trank, deutschen Kaffee mit Milch. Dieser Vorsichtsmaßregel getroffen, sind mein Geist und meine Sprache deutscher. Ich bin durch Köln wie ein Barbar gekommen. Was habe ich in Köln gesegen? Nur den herrlichen Dom mit allen seinen kleinen Glockenthurmern und spitzen und spitzen Thurmern, welche den Himmel durchbrechen wollen scheinen. Im Innersten sind die Gewölben niedrig, es ist dunkel und dieses Dunkel ladt zum Sammlung. Der Lärm des Hin- und Herlaufen, die Bemerkungen der Besucher kreuzen sich mit dem Kirchengesang und mit dem Weihrauchwirbeln. — Könige und Ritter sind auf den Gläserdecken bemalt. Die Sonne bricht durch diesen menschliche Figuren, bringt ihnen Flamme in den Augapfel und thut sie leben; sie sind furchtbar! Wieder auf den Straßen bemerke ich, daß die Einwohner sich Zeit nehmen die Vorübergehenden mit einer bemerklichen Ungenirtheit zu fixiren. Es wundert mir nur in einer Stadt wo die Menschen wimmeln. Man ist sorgloser und eiliger in den großen französischen Stadt. Die Uhr vom Abzug hat geschlagen. Ich verlasse Köln und bald fahre ich längs des Rheins hin. Die Poesie wird immer großer und nach Coblenz war ich immer in Ekrase. Der Rhein ist schön bei seinem Wasser, wo die grünen Bergen sich zurückstrahlen. Seine Wellen haben einen gewaltigen und friedlichen Geräusch. Dieses tiefes Murmeln ist so geeignet Frankreich aufspringen als Deutschland träumen zu machen."

Ausgrabungen in Griechenland. Auf der Akropolis in Griechenland wurden, wie die „Times" berichten, zwei weitere Höhlen neben den bekannten beiden unfern der Klepsydra gelegenen entdeckt, die bisher von den Archäologen als die Grotten des Apollo und Pan bezeichnet wurden. Die beiden neuen Grotten, die unter Leitung des Herrn Kawwadias zugänglich gemacht wurden, sind geräumiger, tiefer und durch eine Oeffnung miteinander verbunden. In ihnen glaubt man nunmehr den wirklichen Schrein des Pan ermittelt zu haben, in welchem Myrrhina (Aristophanes, Lysistrata 911) dem Kinesias ihre Trauung zu feiern vorschlug. Etwas nordöstlich von der Grotte fand man eine Anzahl in den Felsen gehauener Stufen, die nach der Höhe des steilen Abhanges bis zum Fuß eines Strebepfeilers mittelalterlichen Ursprungs führen. Der Pfeiler stützt die Mauer des Cimon. Die übrigens innerhalb der Mauer gelegenen Stufen hatte Herr Kawwadias bereits 1886 entdeckt. Man nimmt an, daß auf diesen Stufen die Perser die Akropolis erstürmten und daß auf demselben Wege die Choephorio, die heiligen Jungfrauen, alljährlich die heiligen Gefäße der Athene auf dem Kopf tragend, zu dem Heiligtum der Aphrodite hinabstiegen. Von anderer Seite wird aus Athen gemeldet, daß Herr Swornos, Direktor des Numismatischen Museums, das von französischen Ausgräbern in Delphi gefundene schöne Bronze-Standbild nicht als Bildnis des Tyrannen Hiero von Syrakus gelten lassen, sondern darin einen König von Cyrene sehen will. Er stützt sich dabei auf des Pausanias vergleichende Studien der Münzen von Cyrene. Nach seiner Meinung ist die Bildsäule ein Werk des Bildhauers Amphion aus Gnossos in Kreta. Nach Pausanias war dasselbe von Artestalos, dem von Pindar gepriesenen letzten König von Cyrene aufgerichtet worden. Pindars Verse sind auf dem Piedestal eingegraben. Herr Homolle, Direktor des französischen Archäologischen Instituts, ist mit dieser Anschauung nicht einverstanden, allgemein aber wird zugegeben, daß das Bildwerk eines der schönsten Werke der Blütezeit klassischer Kunst und mit dem prächtigen in Olympia gefundenen Hermes-Standbilde des Praxiteles zu vergleichen sei.

Der Phonograph in der Südsee. Um die Abneigung der Kanaken gegen die Uebersiedelung nach Australien zu überwinden, ist ein Schiffskapitän, der sich mit dem Transport kanakischer Arbeiter von den Südsee-Inseln auf australische Farmen beschäftigt, auf einen sinnreichen Gedanken verfallen. Er läßt solche Kanaken, die bereits in Australien arbeiten, photographieren und dieselben Leute dann in einen Phonographen ihre Lage dort und ihre Zufriedenheit aussprechen. Mit den vergrößerten und kolorierten Photographien und seinem Phonographen begiebt sich nun der Kapitän nach Inseln, wo Verwandte und Freunde jener Ausgewanderten hausen. Das Erstaunen der Kanaken, wenn sie die Bilder sehen und gleichzeitig im Phonographen die Stimme der Abgebildeten hören, begreift sich. Der Erfolg dieser klugen Maßregel soll alle Erwartungen des Kapitäns übertreffen.

Humoristisches.

Vom Lande. Es ist oft beinahe unglaublich, was das Landvolk gemäß uralten Rezepten in den Apotheken zur Herstellung besonders heilkräftiger Salben verlangt. Kam da ein Bauerlein in eine Apotheke und verlangte für 50 Pf. „Armensünderschmalz". Der Apotheker gab ihm ein kleines Döschen gereinigtes Schweinefett und ließ den Bauer in dem Glauben, daß es ausgekochtes Fett von einem hingerichteten Verbrecher sei. „Wat hatt denn de dahn?" fragte der Bauer. „Das weiß ich nicht so genau", antwortete der Apotheker „er ist eben sein Lebtag 'n rechtes Schwein gewesen." Mit dieser Auskunft war der Käufer denn auch zufrieden.

[†] Bilderrätsel.

Nachdruck verboten.

Auflösung des magischen Rebusquadrats in Nr. 29

Reim	Ente	Insel	Messer
Eule	Uhr	Leiter	Ei
Ilse	Lichter	Sichel	Engel
Meer	Eichel	Esel	Rosen

Aufgelöst durch: Alfred Brenzinger in Karlsruhe, W. Muser in Müllheim, Albert Rost in Lahr und Franz Achtmann.

Verantwortlicher Redakteur i. V.: E. Cloß.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße.

Nr. 42. Karlsruhe, Freitag, den 19. Februar 1897

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt

Wer? (5)

Kriminal-Roman von Ferdinand Runkel.

Er wandte sich zunächst nach der Küche, wo er hoffen durfte, die Dienerschaft zu treffen. Er wollte vor allem die jungen Mädchen durch billige Verkäufe gesprächig machen und dann das Nötige abfragen.

So trat er in die Küche und begann mit weinerlicher Stimme auszurufen:

„Bandwaren, Nadel, Zwirn, Knöpfe, Kämme, Seifen, Spiegel, Messer! Nichts gefällig, nichts gefällig? Kaufen Sie einem armen alten Manne etwas ab."

Die Mädchen, die eben zu Mittag gegessen hatten, waren damit beschäftigt, die Töpfe zu reinigen und das Geschirr, das von oben heruntergekommen war, abzuspülen. Es bedurfte keiner erneuten Aufforderung des Hausierers und sie luden ihn ein, in die Küche zu kommen. Er zog die Thüre hinter sich zu und kramte seine Waren aus.

„Wir würden Euch gerne etwas zu essen anbieten, aber es ist jetzt so knapp bei uns im Hause, daß wir kaum selber satt haben", sagte die eine der Mägde zu Göhring.

Ein Lächeln glitt über die Züge des Beamten. Er dachte bei sich: Ein schlauer Bruder ist er doch, so schnell will er nicht mit den gestohlenen Reichtümern heraus. Aber wir werden ihn doch fangen.

Eines der Mädchen hatte seine Einkäufe beendigt und schickte sich an, ihre Sachen hinauf in ihr Stübchen zu tragen. Als sie die Küche verlassen hatte, schloß Göhring plötzlich die Thür, riß die Perücke herunter und zeigte seine Marke als Kriminalschutzmann.

„Ich bin Beamter der Kriminalpolizei und ersuche Sie, mir jede meiner Fragen zu beantworten."

Das Mädchen wurde von einem nicht geringen Schreck befallen, aber sie faßte sich schnell und antwortete mit zitternder Stimme:

„Was befehlen Sie, Herr Beamter?"

„Ist Dein Herr gestern Abend im Garten gewesen?"

„Ja!"

„Um welche Stunde?"

„Um seine gewöhnliche, gegen neun Uhr, er promeniert dann mit der alten Baronin bis gegen halb zehn. Dann wird es der Dame zu kühl, sie geht auf ihr Zimmer und der gnädige Herr bleibt noch eine Weile im Garten, bis seine Cigarre ausgeraucht ist."

„So war es auch gestern?"

„Jawohl . . . aber, Herr Beamter, ich höre die Mietze kommen."

„Es ist gut!"

Göhring zog schnell wieder die Perücke über und war ohne Weiteres in den alten Hausierer verwandelt.

Da hörte man Schritte durch den Garten näher kommen. Es waren die telegraphisch aufgeforderten Beamten und der Arzt. Der Kriminalkommissar hatte sich selber auf den Weg gemacht.

Trotzdem sich die Leute ziemlich still und vorsichtig dem Hause genähert hatten, war die alte Baronin von Ellernhorst aus ihrem Mittagsschlaf erwacht und klingelte nach ihrem alten Diener.

Er kam sogleich und blieb mit devoter Verbeugung an der Thür stehen.

„Ambrosius sieh doch einmal nach, was die Leute wollen.... Ach Gott, was man auszuhalten hat, gewiß wollen sie uns von Haus und Hof jagen."

Als sich der Diener entfernen wollte, kam ihm Mietze entgegen und brachte eine Karte.

„Der Herr hier wünscht die gnädige Frau zu sprechen."

Ambrosius legte die Karte auf ein silbernes Tablett und reichte sie seiner Herrin.

Frau von Ellernhorst wurde um einen Schein blässer, ihr schönes Gesicht wurde von einem Zug des Schreckens entstellt, als sie las: „Kriminalkommissar Willibrod".

„Ich bitte den Herrn einzutreten."

Als Willibrod sich gesetzt hatte, fragte sie mit zitternder Stimme:

„Mit was kann ich dienen?"

„Gnädigste Frau", begann dieser zögernd, „ich muß vieltausendmal um Entschuldigung bitten, daß mich mein Beruf in ihr stilles, trauliches Heim führt. Aber die Spuren eines scheußlichen Verbrechens leiten unleugbar hierher!"

„Eines . . . scheuß . . . lichen . . . Ver . . . brechens?" Der alten Frau blieb die Frage im Halse stecken „Und wie hat sich das zugetragen?"

Der Kommissar erzählte alles.

Die alte Dame war tödlich erschrocken, als sie erfuhr, daß sich der Verdacht, den afrikanischen Millionär ermordet zu haben, auf ihren Sohn gelenkt habe, und daß man ihn leider verhaften müsse. Auf die Bitte des Kommissars, die Bergung der Leiche zu gestatten, antwortete die Baronin:

„Mein Haus und meine Dienerschaft sind zu Ihrer Verfügung, ich bitte Sie, hier zu schalten, als ob alles Ihr Eigentum sei."

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau. Ich werde nicht lange Ihre Güte in Anspruch zu nehmen haben. Nur bitte ich Sie um die Erlaubnis, den Pavillon absperren zu dürfen, damit Nachforschungen nach dem Thäter ruhig und ungestört geschehen können. Ich habe an Sie nur noch eine Frage zu richten:

„Wissen Sie etwas davon, daß Ihr Herr Sohn gestern Nachmittag eine große Kiste von der Bahn erhielt, in der angeblich Sammlungen aus Afrika enthalten gewesen sein sollen?"

„Nein, Herr Kommissar, ich weiß nichts. Nur so viel kann ich Ihnen sagen, daß sämtliche Sammlungen, die mein

Sohn aus dem schwarzen Erdteil mitgebracht hat, längst auf Ellernhorst eingetroffen sind. Er sprach mir auch nie davon, daß er noch etwas zu erwarten hätte."

„Ich danke Ihnen, gnädigste Frau, und bitte nun, mich zu verabschieden, da wir unser trauriges und schauriges Handwerk beginnen müssen."

Die alte Dame erhob sich von ihrem Sitz und reichte dem Beamten die Hand. In ihren Augen zitterten Thränen, aber sie sprach mit ruhiger, fester Stimme:

„Schonen Sie meinen armen Jungen. Nicht wenn er, was ich für unmöglich halte, ein so schweres Verbrechen begangen hat, schonen Sie ihn, so lange noch Hoffnung ist, daß ein Anderer die schwere That vollführt. Denken Sie daran, Sie vernichten einer alten Frau ihren Sohn, ihr Alles, ihren Stolz."

„Verlassen Sie sich auf mich, es soll alles geschehen, um den Herrn Doktor zu entlasten."

„Noch eins — warf die Baronin hin — mein Sohn ist auf ein Telegramm zu seinen zukünftigen Schwiegereltern abgereist, dort werden Sie ihn finden. Halten Sie es für möglich, daß er den Onkel seiner heißgeliebten Braut töten könnte?!"

„Wer kann die Tiefen der Menschenseele ergründen?!"

Damit verabschiedete sich der Kommissar, um gleich darauf mit dem ihn erwartenden Göhring und den Beamten an den Fundort der Leiche zu gehen.

* * *

4. Kapitel.

Leuchtende Liebe.

Während Göhring auf Ellernhorst die Leiche des unglücklichen Hilprecht entdeckte, spielte sich in der Villa der Bismarck-Allee eine sehr erregte Scene ab.

Doktor von Ellernhorst war um elf Uhr in Berlin eingetroffen und hatte sich sofort nach dem Grunewald begeben, weil es ihn drängte, etwas über das Schicksal des alten Afrikaners, den er schon viele Jahre kannte, zu erfahren.

Er hatte Berlin eigentlich nur verlassen, um sich in der Einsamkeit zu sammeln und für die Festlichkeiten vorzubereiten, die seine demnächst zu publizierende Verlobung mit Traute Hilprecht bringen würden. Eine heilige Freude war über ihn gekommen, in so kurzer Zeit seine geliebte Braut wiederzusehen und er dachte gar nicht mehr an das Unglück, um deswillen er hergerufen worden war.

Je näher er der Villa kam, desto mehr steigerte sich seine Unruhe. Sonst sah er Traute immer auf dem Balkon, heute war das Haus wie ausgestorben.

Befremdet trat er ein. Der Diener, der ihm öffnete, erklärte: Der gnädige Herr und die gnädige Frau seien nach Berlin gefahren und das gnädige Fräulein erwarte den Herrn Baron in ihrem Boudoir.

Ellernhorst war bestürzt über einen solchen Empfang. Was hatte das zu bedeuten? Dann aber überdachte er, daß er sich in einem Trauerhause befand und legte die Eigentümlichkeit, ja Frostigkeit der Aufnahme nach dieser Seite hin aus.

Als er in Trautes Boudoir trat, fand er sie über einem Buche, in dem sie nervös blätterte.

„Guten Morgen, mein Liebling!"

„Guten Morgen, Richard!"

Er ging auf sie zu, um sie zu küssen, aber sie wehrte ab.

„Ich muß erst mit Dir sprechen, quälende Zweifel beherrschen mich; seit gestern Nacht habe ich kein Auge zugethan."

„Um Gotteswillen, mein Herz, was ist Dir?"

„Kannst Du Dir denken, wie einem Weibe zu Mute ist, das seine ganze Hoffnung auf einen Mann gesetzt hat und nun alles vernichtet sieht?"

„Du erschreckst mich! Soll sich das auf mich beziehen, dann erkläre Dich deutlicher."

„Gewiß, das werde ich. Du weißt, daß mein Onkel spurlos verschwunden ist!"

„Ja alles!"

„Gut, Du bist zuletzt in seiner Gesellschaft gesehen worden!"

„Traute!" schrie Richard auf, „welch' ein entsetzlicher Verdacht!"

„Nun weißt Du, was mich quält. Einer der gefährlichsten Spürhunde der Berliner Kriminalpolizei ist auf Deiner Spur. Er muß etwas finden und er wird es. Ich frage Dich daher bei Deiner Liebe, bei unserem Glück, das wir erhoffen: Hast Du's gethan?"

„Darauf kann ich selbst der geliebten Braut nicht antworten!" entgegnete stolz der Arzt.

„Also hast Du's gethan! O Gott, o Gott, womit habe ich solches Elend verdient." Und Traute sank mit diesen Worten schluchzend in ihr Divan, den Kopf in den weichen, seidenen Puff begrabend.

Richard stand ratlos dabei. Es stürmte in seiner Seele, aber er vermochte nichts zu thun. Seine Ehre als Edelmann und Offizier verbot ihm, einem Verdacht auch nur durch die leiseste Andeutung Berechtigung zu geben. An ihm durfte man nicht zweifeln.

Nach einer Weile fragte er mit trauriger, aber ruhiger Stimme:

„Nun, Traute, so kann ich also gehen, so ist auch dieser Traum zu Ende geträumt und das Leben wieder so öde, wie zuvor?"

Das junge Mädchen richtete sich auf, sie sah den Arzt mit thränenumflorten Augen an.

„Nein, gehen sollst Du nicht, Du sollst hier bei mir bleiben. Ich bin einig mit mir. Verzeihe mir die Schwäche. Du brauchst keinen Schwur zu thun. Ich sehe es an Deinen Augen, daß Du kein Mörder bist."

„Ich danke Dir," stammelte Richard und sank vor ihr auf die Knie, erst ihre Hände küssend, dann in einer heißen Wallung zog er das schöne Mädchen fest an sich und küßte ihr den kleinen Mund und die feuchtschwimmenden Augen.

„Ich wußte ja, daß Du nicht anders denken könntest. Wie wäre das auch möglich, wo mein Leben wie ein aufgeschlagenes Buch vor Dir liegt."

„Sei still davon, rede nichts mehr, laß uns lieber die wenigen Stunden noch genießen, die uns übrig sind."

„Wie meinst Du das, mein süßer Liebling."

„Nun, Du mußt fort, nach Amerika, nach Asien, Afrika, wohin auch immer ist gleichgiltig. Nur fort von hier. Denn sie häufen Verdachtsmomente auf Verdachtsmomente und wenn Du auch unschuldig bist. Nein, Du mußt fliehen."

Bei diesen Worten öffnete sich leise die Thür und der Geheimrat trat unbemerkt von den beiden Liebenden ins Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Der Menschenähnliche auf der Alb

Von Professor Dr. W. Branco in Hohenheim.

Auf unsern Wunsch hat uns der „Schwäb. Merkur" den Abdruck des folgenden Aufsatzes gestattet, der namentlich wegen seiner anmutigen Fassung vielseitig interessierte:

Zehn Zähne, kaum so viel, um eines Kindes kleine Faust zu füllen — das ist die ganze Hinterlassenschaft meines alten, längstverstorbenen Freundes. Oben auf der Alb, bei Salmendingen, war er geboren und dort ist er auch gestorben. Zeitlebens ist er ein sehr sonderbarer Bursche gewesen, über den man stets lachen mußte, wenn man ihm nur begegnete; denn er erschien wie ein schlechter Scherz, den sich Mutter Natur erlaubt habe, wie der mißglückte Versuch, einen Menschen zu schaffen. Ein langer Oberkörper, getragen von zwei viel zu kurzen, wadenlosen Beinen, auf denen er mit krummen Knien einherstolzierte. Was am Maß aber den Beinen fehlte, seinen Armen war es im Ueberfluß gegeben, denn diese hatten eine verblüffende Länge. Harmlose Gutmütigkeit stand auf seinem Gesichte geschrieben; aber was half ihm das, da dieses doch so überaus häßlich geraten war. Alles hatte sich bei seiner Geburt gegen den armen Burschen verschworen, um ihn möglichst weit vom Schönheitsideale entfernt zu halten. Aber das war doch das Schöne an ihm: er litt nicht unter seiner Häßlichkeit; sie war ihm gleichgiltig, denn er war in seiner Art Philosoph und die sind bekanntlich nie eitel. Wunderbar geht es doch zu in der Welt; drum darf es uns auch nicht wundern, daß mein alter Freund trotz seiner Häßlichkeit nicht Junggesell zu bleiben brauchte; selbst er hatte eines Tages eine bessere Hälfte gefunden. Sie stammte ebenfalls von der Alb. Das ist aber auch alles, was ich von ihr erzählen will; denn ihr Aeußeres war dem seinigen so völlig ebenbürtig, daß ich aus Höflichkeit schweige. Auch 2 Vettern besaß der alte Bursche, denen man schon auf hundert Schritte ansah, daß sie desselben Stammes seien wie er. Der Eine wohnte auf dem Lande bei Eppelsheim, in der Nähe von Worms. Der Andere war schon in der Jugend nach Frankreich ausgewandert und hatte sich dort nationalisieren lassen: dann siedelte er sich im warmen südwestlichen Teile des Landes an, bei einem kleinen Städtchen, St. Gaudens. Auch diese beiden waren übrigens keine Freunde großer Hinterlassenschaften: der Eppelsheimer hat den Darmstädtern nur einen seiner beiden Oberschenkelknochen vermacht; der Franzose den Parisern seinen Oberarm, sowie zwei bezahnte Unterkiefer, von ihm und seiner Frau. Dazu kommen die 10 Zähne, welche mein Freund, der Aelbler, den Tübingern und Stuttgartern

hinterlassen hat. Sonst kennt man auf der ganzen weiten Welt nichts mehr von diesem Geschlechte. Das ist freilich nicht viel. Aber von manchem uralten Königsgeschlechte ist ja noch viel weniger auf uns gekommen, und unser Salmendinger und seine Vettern gehörten doch ebenfalls einem sehr, sehr vornehmen Geschlechte an, welches einst sogar die höchste Würde auf Erden bekleidete. Selbst heute noch steht ihre Kaste an der Spitze des ganzen großen Tierreiches. Drum giebt es aber auch keine zweite, welche in gleichem Maße wie diese das Interesse, die Gedanken, die Fantasie gefangen nimmt. Sehen wir doch in ihr unser eigenes Körperbild, wenn auch in häßlicher, darum aber um so fesselnderer Verzerrung wieder.

Damit ist nun der schwache Schleier der Anonymität vollends gelichtet, der bisher über unserem einstigen Albbewohner schwebte. Ein Anthropomorpher, einer jener höchst organisierten Affen ist es gewesen, die man wegen ihrer nahen zoologischen Beziehungen zum Menschen „Menschenähnliche oder Anthropomorphe" nennt. Dadurch werden aber diese kümmerlichen Reste aus unseren schwäbischen Sammlungen zu einem Schatze, um den uns alle anderen Museen beneiden können. Denn wenn schon heute die lebenden Menschenähnlichen auf Erden nicht häufig sind — ihre Gesamtzahl dürfte wohl nicht viele Tausende ergeben — so kennen wir aus vergangenen Erdperioden nur ganz vereinzelte Reste derselben. Gerade in jetziger Zeit aber tritt die Wichtigkeit dieser fossilen Zähne scharf in den Vordergrund, seit E. Dubois in jungtertiären bez. altdiluvialen Schichten, auf Java, merkwürdige Reste gefunden hat, um welche der Streit der Meinungen hell auflodert, ob es ein Menschenähnlicher gewesen sei, der hier vorliegt, wie unser alter Freund von Salmendingen, oder ein Mensch, oder aber, wie Dubois will, ein Bindeglied zwischen beiden, worauf der Name Pithekanthropus, Affenmensch, anspielt. Die Zeit wird diese Frage schon klären. Eins aber möchte ich hervorheben: bei rechtem Zusehen kann auch für den Strenggläubigen, dem es Bedürfnis ist, in dem höchsten Wesen zugleich auch den Schöpfer aller Dinge zu sehen, die Ansicht gar nichts Verletzendes besitzen, daß der Mensch sich allmählich entwickelt habe, also nicht plötzlich aus dem Nichts erschaffen worden sei. Ja im Gegenteil, es läßt sich geltend machen, daß für den Gläubigen durch eine solche Anschauung sogar eine höhere, durchgeistigtere Vorstellung von der Gottheit entstehen muß. Die Vorstellung von der Gottheit, welche sich die verschiedenen Völker gebildet haben, hängt bekanntlich ab von dem geistigen Niveau, auf dem sie sich befinden. In seiner Gottheit sieht der Mensch sich selbst, wenn auch in verklärtester Gestalt. Die Wilden haben ganz rohe, zum Teil abscheuliche Vorstellungen in dieser Beziehung; und wenn die Pferde und Löwen — so ungefähr sagt ja der alte Philosoph — Hände hätten, sich Götterbilder zu machen, so würden sie dieselben wie Pferde und Löwen gestalten. Wenn auf solche Weise die rohen Menschen und Völker von den höher stehenden in ihren Vorstellungen von der Gottheit durch einen tiefen Abgrund getrennt sind, so giebt es auch wieder innerhalb der gesitteten zahlreiche feinere Unterschiede in dieser Beziehung. So steht denn auch die Vorstellung, daß Gott jede einzelne Tier- und Pflanzenart, also auch den Menschen, aus dem Nichts erschaffen habe, ganz auf dem Boden des Alten Testaments, aus dem sie uns überkommen ist. Das heißt, sie ist eine naivere, indem sie die schöpferische Kraft der Gottheit in der denkbar einfachsten Weise handeln läßt. Entschieden durchgeistigter wird dagegen die Vorstellung von der Gottheit, wenn man die Allmacht des Schöpfers in den Schöpfungsakt der Lebewelt den Gedanken der Entwicklung zu immer höherer Vollkommenheit legen läßt. Eine einfache Zelle schaffen und in diese die Fähigkeit legen, sich erst durch einfache, dann durch komplizierte Wesen hindurch immer höher und höher zu entwickeln, bis hinauf zum Menschen, dem Träger der unsterblichen Seele — ein solcher in den Schöpfungsakt gelegter Gedanke kann, in der Vorstellung des Gläubigen, dem Schöpfer nicht nur nichts nehmen von dem Göttlichen, sondern muß im Gegenteil ihm daran noch hinzufügen. Diese darwinistische Anschauungsweise ist ja auch gar nichts anderes als eine Nutzanwendung des Vervollkommnungsgedankens, welcher hinsichtlich der Seele nach unserem Tode anstandslos in unserer Religion gilt, auf den Körper und die Seele vor dem Tode. Wie dort die von Grund aus verderbte, noch ganz unreine Seele sich allmählich zu immer größerer Reinheit und schließlich zur strahlenden, blendenden Gottähnlichkeit entwickelt, so entwickelt sich hier diese selbe Seele, und ebenso ihre Wohnung, der Körper, aus dunkelsten, niedrigsten Anfängen bis zur menschlichen Seele, zum menschlichen Körper. Das Eine ein Fortschreiten wie das Andere. Wie sollte also eine Kränkung der Religion, des Gottesglaubens in der Entwickelungslehre an sich liegen können, wenn doch unsere Religion selbst eine Entwickelungslehre der Seele darbietet? Nur an den Trägern des Darwinismus könnte der Gläubige Anstoß nehmen, soweit solche vermeinen, daß auch diese Urzelle wieder nicht erschaffen sei, sondern sich aus Unorganischem entwickelt habe, das seinerseits ohne Anfang dastehe; eine Ansicht, welche aber niemand zu teilen braucht.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

f. Baden-Baden, 17. Febr. In den letzten 8 Tagen war eine solche Anzahl von Unterhaltungen und künstlerischen Veranstaltungen, daß wir dieselben heute nur summarisch behandeln können. Zunächst war es der vom Kurkomitee im Konversationshause veranlaßte Vortrag des Stadtpfarrers Rud. Schäfer von Oberkirchen a. d. Enz, welcher ein sehr kunstverständiges Publikum anzog. Nach einer kurzen Einleitung über die Bedeutung des Stoffes in der vaterländischen Kunst, über die Auffindung des Nibelungenliedes in Hohenems, verbreitete sich der Redner über die verschiedene Bearbeitung auf dramatisch-episch-lyrischem Gebiet, wobei wir erfahren, daß unser Landsmann V. Scheffel den Stoff in einem Roman „Bruder Konrad" herauszugeben beabsichtigte, dessen Vorstudien schon weit gediehen waren, als er im Jahr 1862 plötzlich die Schaffensfreudigkeit verlor. So vielfach der Stoff zu litterarischen Schöpfungen Anlaß bot, so wenig wurde er von der bildenden Kunst erfaßt (Münchener Nibelungensaal). Um so mehr eroberte er das Reich der Töne, das mit dem Wachsen und Emporblühen nationaler Größe glänzende Triumphe nicht nur in unserem Vaterlande, sondern auch außerhalb desselben feiert. Wie begeistert der Redner für R. Wagners Kunstschöpfungen ist, so behandelte er dieselben keineswegs von einem kritiklosen, einseitigen Standpunkte. In R. Schäfer hat die Zuhörerschaft einen ganz hervorragend geistreichen Redner bewundert, dem sie reichste Anerkennung zollte. — Im gleichen Saale, wenige Tage nachher, hat ein junges Mädchen, Minny Neubauer-Grund, das erst 15 Jahre zählt, durch deklamatorische Vorträge aus Schillers „Kabale und Liebe" und einer Scene aus den „Räubern" sehr beachtenswerte Proben dramatischer Begabung abgelegt. — In diese Zeit fällt auch ein großes Künstlerkonzert, in welchem die Kammersängerin Frln. Hiefer vom k. Hoftheater aus Stuttgart und Herr v. Bose aus Karlsruhe als Solisten auftraten. Frln. Hiefer ist eine wohlbegabte, mit einem schönen Mezzosopran bedachte Sängerin. Leider hat sie uns von ihrer dramatischen Begabung in der Konzertarie: Caro mio ben von Giordani nur eine sehr kurze Probe abgelegt. Es war schade, daß die Künstlerin statt der vielen Liedervorträge, die nicht alle vollkommen gelungen waren, uns nicht mit einer zweiten großen Arie erfreute. Herr v. Bose ist ein feiner Klavierspieler, der mehr durch edle, feinempfundene Detailmalerei, als kraftvolle Tonentfaltung glänzt. In dem Reinecke'schen Klavierkonzert bewies er sich als geistreicher, technisch hervorragender Künstler. Wenn dessenungeachtet der Vortrag nicht zur Begeisterung hinriß, so ist daran Herr v. Bose nicht schuld. Dem orchestralen Teil unter der Direktion des Kapellmeisters P. Hein sprechen wir die vollendetste künstlerische Leistung des Abends zu. — Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Männergesangverein Hohenbaden in den Restaurationssälen des Konversationshauses einen glänzenden Ball, glänzend durch die vornehme Veranstaltung, wozu wir in erster Reihe die reizend ausstaffierten Buden mit ihren noch reizenderen jungen Verkäuferinnen rechnen, glänzend aber auch durch den Reichtum der geschmackvollen Masken und Kostüme.

Verschiedenes.

Die technischen Hochschulen des Deutschen Reichs weisen im gegenwärtigen Winterhalbjahr wiederum sämtlich einen stärkern Besuch auf als im Vorjahre. In den letzten fünf Jahren betrug die Zahl aller Besucher (Studierende, Hospitanten und bloße Hörer) der Reihe nach 6110, 6670, 7760, 8553, 9209 und ist jetzt auf 10 128 gestiegen. Ebenso ist die Zahl der eingeschriebenen Studierenden (ohne Hospitanten und Hörer) in denselben Jahren angewachsen von 4883, 5645, 6035, 6301 und 6894 bis auf 7727 im gegenwärtigen Winterhalbjahr. Von diesen 7727 Studierenden besuchen nach einer Zusammenstellung im Zentralblatt der Bauverwaltung die technische Hochschule in Berlin 2128 (gegen 1982 im Vorjahre), München 1372 (1182), Darmstadt 1049 (756), Karlsruhe 798 (757), Hannover 671 (607), Stuttgart 644 (623), Dresden 548 (507), Braunschweig 262 (249), Aachen 255 (231). Im Jahre 1887, vor erst zehn Jahren, betrug die Zahl der Studierenden 2458; sie hat sich seither also mehr als verdreifacht.

Duellwesen. In den Kreisen der alten Herren deutscher Landsmannschaften (Cob. L.-C.) finden zur Zeit Beratungen statt, um die überkommenen Bestimmungen, betreffend Austragung von Ehrenhändeln durch Zweikampf, an denen ein dem Verbande des Cob. L.-C. angehöriger alter Herr beteiligt ist, mit den Bestimmungen des kaiserlichen Erlasses über Ehrenhändel in der Armee und Marine in Einklang zu bringen.

In der Leiche Mitterwurzers haben sich, wie bereits gemeldet, Spuren von Chlorkali-Vergiftung gefunden. Man glaubt, daß der Künstler sich unwissentlich selbst vergiftet hat. Er gebrauchte eine Lösung von Chlorkali als Mundwasser, wie dies viele Leute thun. Möglicherweise hat er aus Versehen oder durch einen Hustenanfall gezwungen, einen Mundvoll geschluckt und dadurch seinen unerklärlich raschen Tod herbeigeführt. Er selbst konnte keinen Aufschluß mehr geben, es soll aber ein ähnlicher